



Quelle

Ludwik Fleck, Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv (1935); [Auszüge]¹

„[...] Die heutigen Forschungsmittel sind eben Ergebnis der historischen Entwicklung, sie sind so und nicht anders eben durch solche und nicht andere Vorgeschichte. [...]

Wendete jemand ein, der Erkenntnistheorie käme es nicht auf die Untersuchung an, wie ein Zusammenhang entdeckt werde, sondern auf seine wissenschaftliche Legitimierung, auf sachliche Beweise und logische Konstruktionen, so wäre zu antworten: Solches Legitimieren ist sicherlich sehr wichtig und bis zu den gewöhnlichen Grenzen und mit gewöhnlicher Genauigkeit trifft es auch in unserem Falle zu. Sonst wäre die Syphilislehre kein Wissenschaftsbestandteil. Doch stimme ich nicht der Meinung bei, in dieser Überprüfung der Systemfähigkeit der Begriffe und ihrer Kopplungen bestünde die einzige oder die wichtigste Aufgabe der Erkenntnistheorie. Das Wissen war zu allen Zeiten für die Ansichten jeweiliger Teilnehmer systemfähig, bewiesen, anwendbar, evident. Alle fremden Systeme waren für sie widersprechend, unbewiesen, nicht anwendbar, phantastisch oder mythisch. [...]

Historische und stilgemäße Zusammenhänge innerhalb des Wissens beweisen eine Wechselwirkung zwischen Erkanntem und dem Erkennen: bereits Erkanntes beeinflusst die Art und Weise neuen Erkennens, das Erkennen erweitert, erneuert, gibt frischen Sinn dem Erkannten. Deshalb ist das Erkennen kein individueller Prozeß eines theoretischen „Bewusstseins überhaupt“; es ist Ergebnis sozialer Tätigkeit, da der jeweilige Erkenntnisbestand die einem Individuum gezogenen Grenzen überschreitet. [...] Der Satz: „jemand erkennt etwas“ verlangt analog einen Zusatz z. B.: „auf Grund des bestimmten Erkenntnisbestandes“ oder besser „als Mitglied eines bestimmten Kulturmilieus“ oder am besten „in einem bestimmten Denkstil, in einem bestimmten Denkkollektiv“. Definieren wir „Denkkollektiv“ als *Gemeinschaft der Menschen, die im Gedankenaustausch oder in gedanklicher Wechselwirkung stehen, so besitzen wir in ihm den Träger geschichtlicher Entwicklung eines Denkgebietes, eines bestimmten Wissensbestandes und Kulturstandes, also eines besonderen Denkstiles*. Hiermit gibt das Denkkollektiv das fehlende Glied der gesuchten Beziehung. [...]

Jede Erkenntnistheorie, die diese soziologische Bedingtheit allen Erkennens nicht grundsätzlich und einzelhaft ins Kalkül stellt, ist Spielerei. Wer aber die soziale Bedingtheit für ein malum necessarium, für eine leider existierende menschliche Unzulänglichkeit ansieht, die zu bekämpfen Pflicht ist, verkennt, dass ohne soziale Bedingtheit überhaupt kein Erkennen möglich sei, ja, daß das Wort „Erkennen“ nur im Zusammenhange mit einem Denkkollektiv Bedeutung erhalte. [...]

Es existiert keine „Erfahrung an sich“, der man zugänglich oder unzugänglich sein könne. Jedes Wesen erlebt nach seiner Art und Weise. Gegenwärtige Erlebnisse verknüpfen sich mit früheren und verändern so die Bedingungen zukünftiger. Jedes Wesen macht also „Erfahrungen“ in diesem Sinne, daß es während seines Lebens die Reaktionsweise ändert. Die spezifische wissenschaftliche Erfahrung stammt von besonderen, denkhistorisch und sozial gegebenen Bedingungen. Für sie wird nach traditionellen Mustern dressiert, aber man ist ihr nicht einfach zugänglich. [...]

¹ Fleck, Ludwik, Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv, hrsg. von Schäfer, Lothar; Schnelle, Thomas, Frankfurt am Main 1980, S. 32; 33-34; 54-55; 59-60; 66; 69; 131. Hervorhebungen im Text durch den Autor.

Für diese naturwissenschaftlich gebildeten Erkenntnistheoretiker, z. B. des sogenannten Wiener Kreises (Schlick, Carnap u. a.) ist menschliches Denken (wenigstens als Ideal, als Denken wie es sein soll) ein Fixum, ein Absolutum - die empirische Tatsache dagegen das Relative. Umgekehrt sehen die angeführten humanistisch gebildeten Philosophen in der Tatsache das Fixum, im menschlichen Denken hingegen das Veränderliche. Charakteristisch, wie beide Parteien das Fixum in den ihnen fremden Bereich verlegen! Können wir denn nicht überhaupt ohne ein „Fixum“ auskommen? Beide sind veränderlich: Denken und Tatsachen. [...]

Auf diese Weise entsteht ein geschichtlicher Zusammenhang der Denkstile. Man findet Entwicklungsgänge der Ideen, die oft von primitiven Präideen kontinuierlich zu neuzeitigen, wissenschaftlichen Auffassungen führen. Da solche Ideenentwicklungsgänge sich miteinander vielfach verknoten und jederzeit in Beziehung zum gesamten Wissensbestande des Denkkollektives stehen, erhält ihr konkreter, jeweiliger Ausdruck das Merkmal der Einmaligkeit eines historischen Ereignisses. Man kann z. B. den Entwicklungsgang der Idee einer Infektionskrankheit von einem primitiven Dämonenglauben, über das Stadium des Krankheitsmiasmas bis zur Krankheitserregerlehre verfolgen. Auch diese Lehre ist, wie oben angedeutet, schon dem Vergehen nahe. Doch war während ihrer Dauer immer nur eine einzige Auflösung eines konkreten Problems stilgemäß: [...] *Solche stilgemäße Auflösung, nur singular möglich, heißt Wahrheit.* Sie ist nicht „relativ“ oder gar „subjektiv“ im populären Sinne des Wortes. Sie ist immer oder fast immer, innerhalb eines Denkstils, vollständig determiniert. Man kann nie sagen, derselbe Gedanke ist für A wahr und für B falsch. Gehören A und B demselben Denkkollektive an, dann ist der Gedanke für beide entweder wahr oder falsch. Gehören sie aber verschiedenen Denkkollektiven an, so ist es eben nicht derselbe Gedanke, da er für einen von ihnen unklar sein muß oder von ihm anders verstanden wird. Auch ist Wahrheit nicht Konvention, *sondern im historischen Längsschnitt: denkgeschichtliches Ereignis, in momentanen Zusammenhänge: stilgemäßer Denkezwang.* [...]

Ludwik Fleck, Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv (1935); [Auszüge]. In: Themenportal Europäische Geschichte (2010), URL: <<http://www.europa.clio-online.de/2010/Article=466>>.

Auf diese Quelle bezieht sich ein einführender und erläuternder Essay von: Henschel, Frank: Ideen im europäischen und globalen Wissenstransfer. Die Wissenschaftssoziologie Ludwik Flecks. In: Themenportal Europäische Geschichte (2010), URL: <<http://www.europa.clio-online.de/2010/Article=465>>.